

**DRC - DEMOCRATIC RESETTLEMENT COMMUNITY
SWAKOPMUND**

2013

SUPPEN- KUECHE - KINDERGARTEN - FRAUENPROJEKT



DRC (Democratic Resettlement Community) Swakopmund



Die DRC liegt ca. 2 km von Mondesa, einem Stadtteil Swakopmunds entfernt. Zum Zeitpunkt der Entstehung der DRC wies lediglich ein Schild darauf hin, dass nach Verlassen von Mondesa noch etwas kam. Von einer Anhöhe aus konnte man bereits Hunderte von Hütten sehen, die mitten in die Wüste gebaut wurden. Alle 300 Meter gibt es eine Wasserstelle, an der gegen Bezahlung mittels einer Karte, die man immer wieder aufladen kann, Wasser geholt werden kann. Straßenlaternen und einen Flutlichtmast in der Mitte der DRC dient vor allem zur Vorbeugung von Kriminalität. Die Hütten selbst haben keinen Wasser- oder Stromanschluß und keine Kanalisation. Die Stadt Swakopmund hat bereits über 300 Trockentoiletten kostenlos auf den Grundstücken der Bewohner installiert. Weitere 200 Trockentoiletten wurden mangels Anträgen der Bewohner noch nicht installiert. Trotz staatlicher Bemühungen, die willkürliche Besiedlung durch die Bereitstellung zentraler Brunnenanlagen, Toiletten und teils Müllversorgung unter Kontrolle zu bringen bzw. räumlich einzudämmen, ist ihr Wachstum gerade im Zuge der Land-Stadt-Zuwanderung nach wie vor kaum zu stoppen. In Namibia führte vor allem die gesetzliche Klausel der freien Wohnortwahl, die mit der Aufhebung der Apartheidsgesetze im Jahr 1977 wirksam wurde, zu massiver Landflucht und machte städtische Zentren, wie Windhoek, Rundu oder Swakopmund, zum Ziel zahlreicher Menschen. Die demographische Struktur der Zuwanderer macht dabei deutlich, welche Faktoren zu diesen Entwicklungen führten. Bei den Zuwanderern handelt es sich größtenteils um junge Menschen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, die in der Hoffnung auf Arbeit ihre ländliche Heimat verlassen, um durch ihren Zuverdienst die zurückgelassenen Familien finanziell unterstützen zu können. Diese häufig zu beobachtende Überlebensstrategie ist bezeichnend für die Livelihoods der vor allem aus dem Norden stammenden, ländlichen Bevölkerung, deren Lebenskontexte auf einer Tradition des familiären und solidarischen Zusammenhalts basieren und somit Tag für Tag gegenseitige Unterstützung einfordern.



Der Norden Namibias, in dem etwa die Hälfte der Bevölkerung angesiedelt ist und im Kontext der Makroapartheid Ort der Homelands war, ist nach wie vor wirtschaftlich überwiegend von der Subsistenzwirtschaft der ethnischen Gemeinschaften, wie Damara, Nama, Herero oder Oshiwambo, geprägt. Die Region bietet auf Grund der vorliegenden ökonomischen Infrastruktur wenige Möglichkeiten zur schulischen und beruflichen Weiterbildung, Arbeitsplätze sind sowohl im formellen als auch im informellen Sektor begrenzt und die Anbindungen an die wirtschaftlich „fortschrittlicheren“ Regionen im Zentrum des Landes sind insgesamt sehr dürftig. Diese Rahmenbedingungen führen dazu, dass sich vor allem junge Erwachsene dazu entschließen, in die Stadt zu ziehen, da sie sich dort größere Chancen auf ein „besseres Leben“ erhoffen. Insofern die Migranten keine Verwandten vor Ort haben, ist das erste Ziel im Fall Swakopmunds meist das Armenviertel DRC („Democratic Resettlement Community“). Dieser sich durch eine hohe Bevölkerungsdichte auszeichnende Stadtteil der Küstenstadt stellt einen Ort sozialer Brennpunkte bzw. Arbeitslosigkeit dar und spiegelt auf den ersten Blick eine typische informelle Squatter Siedlung wider. Es bleibt jedoch auch bei näherer Betrachtung zunächst unklar, ob es sich bei der DRC, welche seit 2001 existiert und etwa 5000 Siedler umfasst, noch um offizielles Stadtgebiet Swakopmunds handelt oder ob die DRC eher eine informelle Erweiterung des ursprünglichen Townships Mondesa darstellt.



Schild von Mondesa



Wasserstelle



Notdürftige Toilette



Offener Markt in DRC

Die dürftig zusammengezwimmerten Holzhütten, die oft ohne Fundament auf den nackten Erdboden gebaut werden, sind dabei Ausdruck der Mittellosigkeit der Zuzügler und symbolisieren dadurch geradezu Informalität. Zwar stellt die Stadtverwaltung zentrale Einrichtungen, wie Brunnen und Toilettenhäuschen, zur Verfügung, doch ist der offizielle Status trotz der seit Mai 2012 existierenden Bestrebungen, die DRC zu einem formellen Viertel Swakopmunds zu erklären, immer noch vage. Der Formalisierungsprozess wird auf eine Dauer von bis zu 18 Monaten. Dagegen liefern die regelmäßig vollzogenen Zwangsräumungen genauere Hinweise bezüglich der räumlichen Unterscheidung von (semi-)formell und informell. Zuletzt wurden im August 2012 300 als illegal befundene Squatter am Rande der DRC dazu aufgefordert, das besiedelte Gebiet zu räumen. Hiermit wird deutlich, dass die Stadtverwaltung Swakopmunds in der Tat eine sehr genaue Vorstellung davon hat, welche Siedlungen noch als semiformal geduldet werden und welchen Bewohnern dagegen durch ihren informellen Status keinerlei Bleiberechte eingeräumt werden. Im Zuge der bis Ende 2012 geplanten Formalisierung soll daher dem Häusermangel durch den Bau 300 zusätzlicher „erven“ Abhilfe geschaffen werden.

Trotzdem wird das Viertel auch nach der offiziellen Angliederung an die Stadt Swakopmund lediglich über elektrische Straßenbeleuchtung verfügen, jedoch weiterhin nicht über private Wasser- und Stromanschlüsse. Vor Ort zeigt sich, dass die Menschen trotz der schwierigen Lebensumstände versuchen, ihren Wohnraum ansprechend zu gestalten und aufgeräumt zu halten. Obwohl viele Menschen ihre Hütten zunächst mit der Absicht bauen, baldmöglichst zumindest in das Township Mondesa umzuziehen, sind die meisten auf Grund fehlender finanzieller Möglichkeiten gezwungen, länger zu bleiben als ursprünglich gewollt.



Fisch-Köpfe werden getrocknet als Einkommen



Hütte mit Garten



Waschtag

Entgegen allgemein vorherrschender Klischees über die Sauberkeit in Townships bzw. Armenvierteln findet man dort viele angelegte Vorhöfe und bunt gestaltete Hütten, welche die Parzellen zu einem abgegrenzten und individuellen Wohnraum machen. Die Bewohner sind darauf bedacht, keinen Unrat herumliegen zu lassen, da sich, unter den klimatischen Bedingungen der Namibwüste, auf diese Weise auf schnellstem Wege Krankheitserreger ausbreiten würden. Trotz solcher Bemühungen stellen sich die hygienischen Bedingungen, auf Grund des fehlenden Anschlusses der Häuser an Wasserversorgung und Kanalisation, als äußerst unzureichend heraus. Die Armut macht sich besonders beim Anblick der Kinder bemerkbar. Sie bekommen häufig keine ausgewogene Ernährung und leiden unter bakteriellen Infektionen, die ärztlich behandelt werden müssten.

DRC/ SWAKOPMUND FRAUENPROJEKT

Daher hat Katutura Projekte die Initiative genommen und in der Form von einer Suppenküche, Kindergarten und Frauenselbsthilfeprojekten karitative Arbeit zu leisten. Im Gegensatz zu früheren humanitären Einsätzen, bei denen man die Bevölkerung in Form von „Soforthilfe“ beispielsweise durch die Bereitstellung von Wohncontainern unterstützte, wird heute mehr konzentriert den Menschen durch gezielte Anleitung, schulische Bildung, handwerkliche Fähigkeiten etc. Selbsthilfe zu vermitteln. Entwicklungshilfe zielt nicht mehr nur auf die kurzfristige Verbesserung von Lebenskontexten der Bevölkerung ab, sondern versucht durch die Vermittlung essentieller Fertigkeiten eine grundsätzliche Veränderung zu schaffen, die es den Menschen ermöglicht, einen besseren Lebensstandard zu erreichen. Vor allem in Armutsvierteln wie der DRC, deren Großteil der Bewohner ursprünglich aus der Landwirtschaft stammt, stellt sich im städtischen Kontext die berufliche Frage aus einer völlig anderen Perspektive, wodurch derartige Projekte eine zentrale Bedeutung bekommen. Eine weit verbreitete Art der Entwicklungshilfe ist die Förderung des Kunsthandwerks.

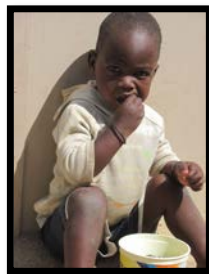
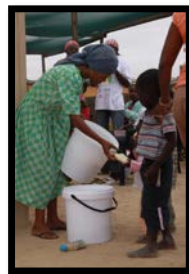
Im Rahmen solcher Projekte werden vor allem Frauen in der Herstellung verschiedenster Gegenstände wie Schmuck, Schnitzereien, Flechthandwerk, Töpferei etc. trainiert. Anschließend haben sie die Möglichkeit ihre Erzeugnisse in ausgewählten Läden teils zu selbst ausgehandelten Preisen zu verkaufen.



In diesem Zusammenhang wird das Stichwort „Dankbarkeit“ häufig zum zentralen Element, welches jene Akteure von Hilfsinitiativen dazu veranlasst, die Projekte weiterzuführen. Indirekt, auch oft unbewusst wird erwartet, dass bedürftige Menschen das Hilfsangebot diskussionslos annehmen und vor allem Dankbarkeit zeigen.

DRC/Swakopmund Soup-Kitchen (Suppenküche)

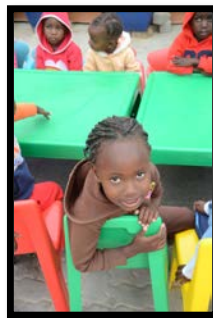
Das Leben der Kinder in diesem Viertel wird von den schwierigen Bedingungen in den Familien geprägt und Gewalterfahrungen sind häufig anzutreffen. In dem Glauben das einzig eine große Familie, eine Altersvorsorge bedeutet, bekommen Mädchen aus diesem Viertel oft selbst noch im Kindesalter, den ersten Nachwuchs. Neben der HIV/AIDS-Erkrankung und der schlechten medizinischen Versorgung sorgen Eiweiß- und Vitaminmangel für eine regelrechte Mangelernährung der Menschen. Aufgrund der mangelnden Hygiene kommt es im Übermaß zu Virusinfektionen und anderen schweren Erkrankungen. Natürlich hinterlässt der niedrige Bildungsstand seine Spuren und schlägt sich nicht zuletzt in der immer stärker werdenden hohen Arbeitslosigkeit nieder. Am stärksten von diesen Problemen sind Kinder und Jugendliche betroffen. Viele Familien können ihren Kindern keine geregelte Mahlzeiten zubereiten, so dass Hunger ebenfalls ein weit verbreitetes Problem darstellt.



In dieser schwierigem Umgebung werden für 80-120 Kindern zwischen 4 und 12 Jahren in der Soup Kitchen eine Anlaufstelle der Hoffnung geschaffen. Hier erhalten die Kinder eine geregelte Mahlzeiten zweimal in der Woche.

DRC/Swakopmund "Grow Together Kindergarten"

Viele der hier lebenden Menschen sind arbeitslos und aufgrund einer Mischung aus Gleichgültigkeit und Perspektivlosigkeit dem Alkohol verfallen. Die AIDS Quote in der durchweg schwarzen Bevölkerung liegt bei über 20%. Besonders Leidtragende dieser Lebensumstände sind die Kinder welche aufgrund, der Armut nicht am Schul- und Bildungssystem teilnehmen können und so nur wenige Chancen haben aus diesem Leben auszubrechen. Der Bildungsstand ist im Durchschnitt gesehen sehr niedrig. Viele der allein erziehenden Mütter und ihre Kinder sprechen nur wenig Englisch. Ohne Ausbildung und ohne Arbeit haben sie keine Hoffnung und keine Perspektive.



Tagsüber werden die Kinder betreut und haben die Möglichkeit miteinander zu spielen, außerdem bekommen sie eine Grundbildung um sie auf die Schule und das Leben vorzubereiten. Nicht selten sind die Eltern der Kinder Analphabeten so das es nicht verwundert, dass keines der Kinder bis vor kurzem auch nur ein einziges Wort Englisch (Amtssprache in Namibia) gesprochen hat. Seit der Eröffnung des Grow Together Kindergarten im Jahr 2011 haben sich die Kinder bereits einen einfachen Wortschatz erarbeitet und machen damit einen ersten Schritt später am öffentlichen Leben in Namibia. Im Jahr 2014 wurden 18 von 42 Kindern eingeschult. Freies Spielen, Bastelangebote gehören ebenso zum Tagesablauf wie die Anleitung und Beachtung der Körperhygiene. Eine warme Mahlzeit wird den Kindern täglich ermöglicht. Eine zertifizierte, einheimische Krankenschwester besucht den Kindergarten wöchentlich und gibt HIV/Aids und Sexualaufklärung für die Mütter der Kinder. Die Eltern/Angehörigen der Kinder werden regelmäßig besucht, da es oft Veränderungen gibt und Probleme werden besprochen, gemeinsam werden Lösungen gesucht. Im Kindergarten wird ein kleiner monatlicher Beitrag erhoben, wovon viele Eltern die Gebühren nicht aufbringen können. Die Erzieherinnen bemühen sich unter schwierigen Umständen den Kindern vorschulische Grundkenntnisse zu vermitteln. Ein Nutzgarten wurde errichtet, um lokales und gesundes Essen für die Gemeinschaften zu produzieren, das Wissen der Älteren an die junge Generation weiter- zugeben ,den Geist der Zusammenarbeit zu stärken sowie ein zusätzliches Einkommen für die lokale Gemeinschaft zu sichern.

